

GÁBOR O. NAGY, *Abriß einer funktionellen Semantik*, Akadémiai Kiadó, Budapest 1973, 124 S.

Mit dem *Abriß einer funktionellen Semantik* will Verf. einem breiten Leserkreis seine Erfahrungen zugänglich machen, die er in seiner langjährigen Mitarbeit am siebenbändigen Wörterbuch *A magyar nyelv értelmező szótára* (Budapest 1959–1962) sowie am *Magyar szólások és közmondások* gesammelt hat.

Ausgehend vom „Leben“ der bedeutungstragenden Einheiten im Kontext versucht Verf. zum Verständnis der Bedeutung des ‚abstrakten‘, alleinstehenden Wortes“ (S. 13), d. h. des Wortes als Element des Sprachsystems vorzudringen. Unter „bedeutungstragenden Einheiten“ – „Sememen“ – werden Wörter und phraseologische Einheiten verstanden, „Kontexte“ sind „Kommunikationseinheiten“, d. h. „Mitteilungen, die aus gewissen Gründen als vollständige Einheiten des Sprechaktes aufgefaßt werden können“ oder „zusammenhängende Teile von vollständigen Mitteilungen, in denen wenigstens einer ihrer Semembestandteile seine Funktionen vollständig entfaltet“ (S. 18). Zu diesen Funktionen gehören nach NAGY 1. eine „nominative Funktion“ der Sememe, die auch als „dingbestimmende Bedeutung (Wortbedeutung)“ bezeichnet wird; 2. eine „grammatische (syntagmatische)“ und 3. eine „stilistische (emotionale)“ Funktion (S. 21). Verf. sieht die genannten drei Funktionen als semantisch an, da „alle Rollen der Sememe mit ihrer nominativen Funktion . . . zusammenhängen“ (S. 22). Dabei geht er vom Bedeutungsbegriff GOMBOCZ' aus, wonach Bedeutung als eine Funktion aufgefaßt wird, als Fähigkeit des Wortnamens, Vorstellungen, Begriffe auszulösen, und als Fähigkeit der Syntagmen, die Beziehungen zwischen Wörtern in ihren syntagmatischen Kombinationen hervorrufen.

Bei der Betonung der Methode, die Wörter im Kontext zu untersuchen, unterstreicht NAGY die „spezifische Autonomie“ der Wörter in der Sprache. Im Kontext entfalten sich nach NAGY die „inneren Kräfte“, die im Sprachsystem nur latenten Möglichkeiten der Sememe. Wenn im Wörterbuch erfaßt werden soll, wie die Sememe in Sprechakten einzusetzen sind, muß die Untersuchung ihres Verhaltens in Kontexten, d. h. in realen Ergebnissen sprachlicher Tätigkeit, Anliegen jedes wissenschaftlich vorgehenden Lexikographen sein (vgl. S. 14–15). Von den „einzelnen, gelegentlichen Sprechakten“ und „den von ihnen geschaffenen Sprachwerken“ hat der Lexikograph dann „in die abstrakte Welt der Sprache“ vorzudringen (S. 16).

Von dieser Position aus ergibt sich, daß im Wörterbuch neben der „nominativen“ Funktion der Sememe auch die „grammatische“ Funktion beschrieben werden muß, daß der Lexikograph am Wort „Lexikologisches“ und „Syntaktisches“ zu berücksichtigen hat.

Nach der Begründung von „Ziel und Methode“ der Arbeit und den Ausführungen über „Art und Beschaffenheit des Kontextes“ wendet sich Verf. der für den *Abriß einer funktionalen Semantik* zentralen Funktion der Sememe zu, der „nominativen“ Funktion. Im Hinblick auf diese Funktion werden zahlreiche Fragen behandelt. Neben theoretischen Problemen wie der Stellung der phraseologischen Einheiten im Sprachsystem (Abschnitt 5) und der regulären Mehrdeutigkeit (Abschnitt 4. „Veränderungen der nominativen Funktion in der Synchronie“) werden zentrale Probleme der Methode der Bedeutungsanalyse diskutiert. In Abschnitt 3 behandelt NAGY in bezug auf die „Abgrenzung der Bedeutungen“ Unterschiede in den Übersetzungsäquivalenten, in der Ersetzbarkeit durch Synonyme, in der Definition nach *genus proximum* und *differentia specifica* und in den „Kontexttypen“, in denen das mehrdeutige Semem auftritt. Nach unserem Dafürhalten bleibt NAGY jedoch die Antwort schuldig, wie die Abgrenzung verschiedener Bedeutungen im Semem zu begründen ist. Daran ändert auch die Feststellung nichts, die durchaus existierende Polysemie der Sememe sei nur darstellbar, wenn man die Wörter nicht allein als Glieder des Wortschatzes, sondern vor allem als Träger von Funktionen in Kontexttypen betrachte, denn wie läßt sich z. B. die Verschiedenheit der Kontexttypen mit *füllen* ermitteln, wie sie sich in den im Abschnitt 2 behandelten Elementarkontexten, d. h. aus realen Kontexten durch Bildung des *genus proximum* der verschiedenen Partner von *füllen* entstandenen Kontexten (i) und (n) jeweils manifestieren? (S. 40–42).

Wir vermissen im Abschnitt über die Abgrenzung der einzelnen Sememe den Hinweis, daß es die jeweilige *Verträglichkeit* einer bestimmten *Bedeutungsdefinition* (z. B. eines Verbs) mit einem bestimmten Typ von Partnern in einem (Elementar-)Kontext ist, die einen bestimmten Kontexttyp definiert und so eine aktuelle Bedeutung erfaßbar macht, und daß es nicht die *Verträglichkeit* des Semems auf Grund seiner Lautung und aller seiner Bedeutungen insgesamt ist, die dafür die Verantwortung trägt.

Im Abschnitt über die „nominative“ Funktion wird neben der Illustration der Monosemierung der Sememe untereinander im Kontext und ihrer situativen Konkretisierung auch auf den engen Zusammenhang zwischen dem so bestimmten aktuellen „Wortsinn der Sememe in der Rede“ mit allen seinen „immer subjektive(n) und von der Situation abhängige(n) Elemente(n)“ und der sogenannten inneren Form des Wortinhalts hingewiesen. Die „innere Form des Wortinhalts“ betrachtet Verf. als „statische“, „sozial bestimmte“ und „objektive“ Seite der Sememe, die diese aus der „Sprache“ in die „Rede“ mitbringen, und die als Rahmen aufzufassen ist, „der in der Rede mit bestimmten Inhaltselementen ausgefüllt wird“. (S. 37)

Dem Kapitel zur nominativen Funktion, das das zentrale Kapitel des Buches darstellt, folgen zwei kürzere Abschnitte zur „grammatischen Funktion“ und zur „stilistischen Funktion“ der Sememe.

Das letzte Kapitel ist einem Spezialproblem der Lexikologie und Semantik gewidmet, der Synonymik. Hier wird der Bogen zur semantischen Systematisierung des Wortschatzes gespannt. Es steht nicht mehr das Semem mit seinen Kontextpartnern im Vordergrund, sondern es werden vielmehr die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Bedeutungen von Sememen betrachtet, die miteinander in einem Kontexttyp vertauscht werden können, ohne daß der Repräsentant des Kontexttyps „im Wesentlichen seine ursprüngliche Gesamtbedeutung“ verändert (S. 112). Es ist offensichtlich, daß diese Definition der Synonymie von Sememen, der „Sinnverwandtschaft“ ihrer Bedeutungen, als Kriterium für die Entscheidung, ob zwei Sememe synonym sind, mit der Spezifizierung dessen steht und fällt, was Verf. mit „im Wesentlichen“ meint. Nach NAGY ist das Wesentliche die nominative Funktion der Bedeutung. Die grammatische Funktion berührt, wenn sie für zwei zu untersuchende Sememe divergiert (z. B. bei *begegnen* und *treffen*, die unterschiedliche grammatische Objekte fordern), die Entscheidung nicht, wenn die nominativen Funktionen (die einzelnen dingbestimmenden Bedeutungen) identisch sind. Anders verhält es sich mit den Unterschieden in der stilistischen Funktion der Wörter. Hier macht NAGY für einen Sememaustausch in einem Kontext zur Bedingung, daß die Kontextpartner des fraglichen Semems „stilistisch indifferent oder fast indifferent“ sind. (Die Festlegung

„fast“ führt u. E. zu einer Aufweichung des Kriteriums.) Zwei durcheinander zu ersetzende Sememe seien dann synonym („sinnverwand“), wenn das eine der beiden keine besondere stilistische „Färbung“ hat. So seien *Mensch* und *Persönlichkeit* einerseits und *Mensch* und *Kerl* andererseits synonym, da *Mensch* stilistisch indifferent sei, *Persönlichkeit* und *Kerl* dagegen nicht. *Persönlichkeit* und *Kerl* seien nicht synonym, da sie sich durch starke „positive“ bzw. „negative stilistische Färbung“ unterscheiden. Durch ihre jeweilige synonymische Beziehung zu *Mensch* gehörten sie aber über dieses „im Sprachsystem letzten Endes doch zusammen“. (S. 117).

Bei dieser Sicht von Synonymie bleibt die Frage offen, ob nicht vieles in den Bereich der Stilistik verbannt wird, was eigentlich die qualitative merkmalmäßige Charakterisierung der in den Wortbedeutungen widerspiegelten Erscheinungen der Realität mitbestimmt, nämlich die Bewertung dieser Erscheinungen durch die Sprecher. Da solche bewertenden „Merkmale“, wie sie in *Kerl* und *Persönlichkeit* gegeben sind, jedoch genau wie Bedeutungselemente, die „gegenstandsimmante Widerspiegelungselemente“ darstellen, als wahre oder falsche Behauptungen über die bezeichnete Sache selbst anzusehen sind, gehören sie u. E. in den Bereich der Bedeutung, d. h. in den Bereich, der von NAGY „nominative Funktion“ genannt wird. Die Tatsache, daß man *Er ist eine Persönlichkeit* als Aussage über einen Menschen durch den Satz *Nein, er ist ein übler Kerl* bestreiten kann, macht deutlich, daß wir es hier mit sich ausschließenden Spezifizierungen von *Mensch* zu tun haben, die von stilistischen Unterschieden zwischen Sememen abzuheben sind, wie sie etwa für *jmdn. auf das Haupt schlagen* vs. *jmdn. auf den Kopf hauen* vs. *jmdm. eins auf die Rübe geben* gelten. Sieht man die oben illustrierten Spezifizierungen der bezeichneten Erscheinung aber als Phänomene der (nominativen) Bedeutung an, so erhebt sich erneut die Frage, worin das „Wesentliche“ an der Bedeutungskonstanz des Kontexttyps besteht. Eine befriedigende Antwort kann u. E. nur im Rahmen von Typen semantischer (in NAGYs Terminologie „nominativer“) Information gegeben werden, also bei einer Zergliederung der Wortbedeutungen in Bedeutungskomponenten.

Der *Abriss einer funktionellen Semantik* stellt eine wichtige Arbeit für die lexikographische Forschung dar, denn er orientiert sie auf eine genaue Analyse realer Kommunikationseinheiten, aus denen durch Abstraktion von ihren individuellen semantischen Zügen (vgl. NAGYs Begriff des Elementarkontextes) zur Ermittlung der Eigenschaften der Sememe im Sprachsystem vorgedrungen werden soll. Uns scheint jedoch, daß bei einer solideren sprachtheoretischen Fundierung gewisse Widersprüche und terminologische Unschärfen zu vermeiden gewesen wären. So kann der Leser nur sehr schwer Zugang zur Begriffsbestimmung des Terminus „funktionelle Semantik“ finden, wenn er dem Hinweis NAGYs folgend, das Attribut „funktionell“ mit dem Funktionsbegriff GOMBOCZ' in Beziehung bringt. Da NAGYs Bedeutungsbegriff mit „nominativer Funktion“ gleichgesetzt wird, wäre die Formulierung „funktionelle Semantik“ tautologisch. Möglicherweise bezieht sich die Verwendung des Begriffs „funktionell“ bei NAGY nur auf den Beitrag der Sememe zu einem bestimmten Kontext. In dieser Interpretation scheint uns jedoch ein anderer Funktionsbegriff vorzuliegen als bei GOMBOCZ. Unschärfen zeigen sich auch in der Verwendung des Begriffs „Wortbedeutung“. So wird die Wortbedeutung einerseits „als eine Relation zwischen Name (d. h. Lautung) und Wortsinn (d. h. Wortinhalt) aufgefaßt“, andererseits wird Bedeutung mit Funktion gleichgesetzt, wobei unterstrichen wird, „daß zwischen Funktion und Relation ein großer Unterschied besteht“. Wir können dem Autor u. a. auch nicht in der Gleichsetzung von Funktion und Bedeutung, Sprachsystem und Statik sowie Rede und Dynamik folgen. Bei einer Neuauflage dieses Buches wäre darüber hinaus zu wünschen, daß dem Leser durch ein Sachregister der Zugang zum inhaltlichen Zusammenhang der verwendeten Termini erleichtert wird.